

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnståhl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Hanau

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Reise von Frankfurt nach Hanau.

In eben diesem Tage reisten wir mit dem Postboote oder Marktschiffe von Frankfurt ab. Diese ganze Fahrt den Main hinauf ist sehr angenehm: auf allen Seiten ergötzt sich das Auge an blüthereichen Bäumen und schönen Wiesen. — Eine Meile von Frankfurt sahen wir das Dorf Vergen, und die Ebene, wo im Jahr 1759 zwischen den Franzosen und Hannoveranern die bekannte Schlacht vorfiel, worin auch verschiedne schwedische Officiere vom Regimente Royal-Suedois, unter andern Herr Hildebrand, auf dem Plage blieben; welches Schicksal auch den Prinzen von Isenburg betraf.

Gegen Abend kamen wir zu Hanau an. Ungefähr eine Meile davon sieht man ein hübsches Lustschloß, Philippsruhe, das im Jahr 1711 angelegt worden.

Aufenthalt zu Hanau.

Hanau liegt dicht am Flusse Ringig. Unser erstes Geschäft war, uns in der Stadt umzusehen.

Den 17. April legten wir bey Herrn Hofkanzler Homberg zu Vach, an den wir einen Brief

P 5

von

von Herrn Baron Benzel aus Frankfurt bey uns hatten, unsern Besuch ab. Er versprach uns, bey Hofe uns anzumelden. Wir trafen an ihm einen Herrn von dem edelsten Charakter und redlichsten Herzen an. Er empfahl uns, nach dem Schlosse Aischaffenburg, dessen schöne Lage und Bauart die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich gelenkt habe, zu fahren, und solches zu besuchen. König Gustaf Adolf hat es besonders wohl gefallen: er hat sich da verschiedene Wochen aufgehalten, und gesagt, es habe den einzigen Fehler, daß es nicht nach Schweden versetzt werden könne. Es gehört dem Kurfürsten von Mainz, der gewöhnlich einmahl im Jahre dahin kommt. — Nicht weit von Hanau liegt auch das alte Schloß Steinheim, das ebensals mainzisch ist. Als Gustaf Adolf es einnahm, wurde vor demselben das Pferd unter ihm todtgeschossen, der König selbst aber nicht verwundet.

Wir besuchten ferner Herrn Assessor Jassoy, den wir zu Frankfurt kennen gelernt hatten, und der unser Gefährte auf der Reise nach Hanau, wo er wohnhaft ist, gewesen war. — In seiner Gesellschaft machten wir Nachmittags eine Spazierfarth nach dem Park oder Thiergarten, der eine Viertelmeile von Hanau liegt. Hier besahen wir die Menagerie und das Hasanenhaus. Wir trafen unter andern zwey Vögel mit Kronen an: sie sind von der Insel Ceylon, heißen Touraco, sehen bläulich aus, und haben rothe Augen, und eine große schöne Krone aufm Kopfe; es sind zwar Männ-

Männchen und Weibchen, allein sie hecken nicht: in Holland hat man dergleichen Vögel auch. — Von hier führen wir nach Philippsruhe, wo ein sehr netter Garten ist, der unterschiedne in Gestalt von Portiken angelegte Laubengänge, und eine hübsche Aussicht nach dem Main hat. Das Schloß ist ungemein geräumig, und Versailles hat bey seiner Erbauung zum Muster gedient.

Nach unsrer Zurückkunft machten wir mit Herrn Bergsträsser, Rector des illustren Gymnasiums (*), einem in der lateinischen und griechischen Literatur sehr bewanderten Manne, Bekanntschaft. Er läßt ein Reallexikon in deutscher Sprache drucken, welches zum bessern Verstande der alten griechischen und römischen Schriftsteller dient, und das von Herrn Sabbathier zu Paris herausgegebene übertrifft. Der Druckort ist Halle; und es sind schon vier Octavbände davon erschienen.

Den 18. April besahen wir die Bibliothek des Prinzen, die aufm Schlosse steht. Sie ist nicht groß, aber ausgesucht, und besteht aus etwa 3000 Bänden. Es finden sich in derselben viele kostbare Werke, unter welchen sich die vom Prinzen mit eigener Hand aufgesetzten Manuscripte, nämlich Geschichte von Deutschland, und historischgenealogische Tabelle

(*) Diese Anstalt hat eigentlich den Namen einer hohen Landesschule.

Tabellen Hessen und Frankreich betreffend, als die allerkostbarsten auszeichnen: es ist alles sehr gut geschrieben. Der Prinz ist ein großer Freund der Wissenschaften, und wohnt, wenn ich mich so ausdrücken darf, auf der Bibliothek. Sein Bibliothekar und zugleich sein Vorleser ist Herr Wegener, der täglich Vormittags um 7 oder 8 Uhr auf die Bibliothek kommt, sich daselbst bis 1 Uhr aufhält, Nachmittags um 3 wiederkommt, und da bleibt, bis der Prinz seiner Dienste bedarf. Herr Wegener hat die Gnade genossen, Seiner Majestät Gustaf dem Dritten bey seiner hiesigen Anwesenheit die Bibliothek zu zeigen. Der König hielt sich hier damals drey Tage auf, und besah mit besondrem Vergnügen die hiesige schöne Sammlung moderner silberner Medaillen, die sehr zahlreich, und nicht nach den Ländern, sondern nach den Gegenständen geordnet ist. Es finden sich auch viele schwedische darunter. Unter andern sahen wir die auf die Staatsveränderung vom 19. August 1772 geprägte vortreffliche Gedächtnismünze. — Herr Wegener hat auch Herrn Lideen auf seiner Durchreise durch Hanau kennen gelernt; er sprach von diesem unserm gelehrten Landsmanne mit dem Ruhme, der ihm gebührt.

Um 2 Uhr wurden wir vom Herrn Hofmarschall und Obersten, Freyherrn de Gall dem Erbprinzen Wilhelm von Hessenkassel, regierendem Grafen von Hanau, vorgestellt. Dieser begegnete uns sehr gnädig, hieß uns willkommen, und wünschte

wünschte, wir möchten uns hier eben so vergnügt, als zu Karlsruhe, befinden. Darauf wurden wir ebenfals seiner Gemahlinn, Prinzessin Wilhelmine Karoline von Dännemark, vorgestellt, die sich in eben so gnädigen Ausdrücken mit uns unterredete. Mittags aßen wir an des Fürsten eigener Tafel. An dem hanauschen Hofe geht alles sehr ordentlich, und ohne Aufwand zu. Die Hofleute sind artig und höflich.

Nachmittags besuchten wir Herrn Hofrath Tancredus, einen geschickten Mineralogen, der ein ansehnliches, aber noch nicht in Ordnung gebrachtes Mineralienkabinet besitzt. Er hat auch verschiednes die Mineralogie und Probirkunst betreffend, ingleichen eine Beschreibung seiner auf Kosten und Befehl des Prinzen gemachten Reise, herausgegeben. Alle diese Werke sind in deutscher Sprache geschrieben, und zu Frankfurt gedruckt. Er ist ein Mann von großen Verdiensten. Unter andern hat er die Anlegung der Salzwerke, und die Erbauung eines recht hübschen Schauspielhauses, zu Hanau veranstaltet.

Ferner legten wir bey Herrn Consistorialrath Iber, Professor der Geschichte und schönen Wissenschaften, einen Besuch ab. Dieser Mann wird unter den hiesigen Gelehrten für den geschicktesten in der lateinischen Sprache gehalten. Herr Hofrath Urkenholz in Schweden pflegte seiner, als seines alten Freundes, oft zu erwähnen.

Dass

Darauf giengen wir zu Herrn Regierungsrath Wegener, Bruder des Bibliothekars. Diese beiden Brüder sind aus Holstein gebürtig, und ihr Vater ist König Adolph Friedrichs Informator gewesen. Der erst genannte hat eine genaue und ausgebreitete Kenntniß von Holstein, und ihm ist die Gnade widerfahren, sich mit unserm jezigen Könige bey seiner hiesigen Durchreise drey Stunden lang zu unterreden.

Den 19. April wohnten wir den Uebungen der hannoverschen Truppen bey. Der König von England hält hier nämlich eine aus zwey Bataillonen bestehende Besatzung, und zwar in so fern er Garant des die Abtretung von Hanau an den Erbprinzen betreffenden Tractats ist. Als der Landgraf von Hessen-Kassel die papistische Religion annahm, wollte er diese Abtretung wiederrufen; —

Nachdem wir wie gewöhnlich bey Hofe gespeiset hatten, besuchten wir Herrn Regierungsrath Lederhosen, einen gelehrten Mann, der viel gereiset ist: er ist Lehrmeister des Erbprinzen und seiner Brüder gewesen.

Hernach statteten wir bey Herrn Stockhausen unsern Besuch ab. Dieser Mann ist Superintendent aller lutherschen Kirchen und Inspector der Schulen in der Grafschaft Hanau: er hat zehn Kirchen unter seiner Aufsicht; ist ein angenehmes
und

und gelehrter Mann, und kennt Herrn Liden, von dem er sehr vortheilhaft sprach.

Außerdem ist hier ein Superintendent der reformirten Kirchen, Herr Schiede, der in den morgenländischen Sprachen wohl bewandert ist. Diesen würdigen Mann besuchten wir heute.

Bei Herrn Rector Bergsträcker sahen wir eine neue Königs Ausgabe des Cornelius Nepos.

Den 21. April nahmen wir das Arbeitshaus in Augenschein, welches eine durch die landesväterliche Vorsorge des Prinzen zu Stande gekommene und sehr nützliche Einrichtung ist, wo die Armen ihr tägliches Brodt verdienen können. Die Mannspersonen sind in einem besondern Zimmer, wo sie wollne Strümpfe stricken; die Weibleute werden in einem andern mit Vereitung der Seide beschäftigt. Im obern Stockwerke ist das Zuchthaus. — Die hiesige Polizey ist überhaupt sehr gut: man sieht nie einen Bettler auf der Straße. Es ist hier auch ein Waisenhaus für arme Kinder lutherscher Religion, die daselbst wohl gehalten, aufgezogen, ernährt und gekleidet werden, auch Unterricht bekommen. In einem andern Hause genießen dürftige Kinder reformirter Religion gleiche Vortheile. — Die Lutheraner haben hier nur Eine Kirche.

Ferner

Ferner besuchten wir Herrn Heynemann, der zwar nur Hofschneider und zwar fürs Frauentzimmer ist, demungeachtet aber eine aus etwa 2000 Bänden bestehende, und größtentheils deutsche und theologische Bücher enthaltende, Bibliothek besitzt, die ihm 3500 Gulden gekostet hat. Ich bemerkte vorzüglich die nürnbergische deutsche Bibel durch Antonium Koburger 1483 mit schönen Figuren, in Folio; wie auch die erste Ausgabe von Luthers Bibel, die den Titel hat: Alte Testament Deutsch nach ursprünglicher Hebraischer warheit. Mit schöner der schwersten örter Auslegung. M. Luther Zu Strasburg bey Joh. Knobloch im Wintermonat des Jahrs MDXXIII in Folio: sie endigt sich aber mit dem hohen Liede im März 1525.

Den 22. April besahen wir den dicht neben dem Schlosse befindlichen schönen Park oder Lustgeblüsch (le Bosquet). Vorhin ist hier ein Graben gewesen: jetzt sieht man einen angenehmen Spazierplatz mit einem Lusthause. Der Park ist im englischen Geschmack, mit Irrgärten, Gängen und verschiedenen Arten Bäume, angelegt. So verschönert der Prinz diese Stadt auf alle Weise.

Während der Abendmahlzeit auf dem Schlosse unterhielten wir uns mit dem Erbprinzen über allerhand Gegenstände, namentlich über den freyen Zutritt, den der König von Schweden an gewissen Tagen in jeder Woche seinen Unterthanen von allen

allen Ständen verstattet; wie auch über den Markgrafen von Baden, der ein Gleiches thut, u. s. w.

Den 23. April ließen wir uns auf dem Schlosse die Zimmer zeigen, worin die verstorbn Landgräfinn Marie von Hessenkassel, Mutter des Erbprinzen, gewohnt hat. Sie war eine englische Prinzessin, König Georg des Zwenten Tochter, ließ sich von ihrem Gemahle, dem Landgrafen von Hessenkassel, als er die katholische Religion annahm, scheiden, und lebte hernach hier zu Hanau als Vormünderinn ihres Sohns. Diese Prinzessin besaß viel Verstand, und war eine ungemeine Ziebshaberinn des Lesens. Sie war es, die zuerst anfieng, Hanau aufzuräumen und zu einer schönen Stadt zu machen. Die von ihr bewohnten Zimmer sind recht angenehm, stehen jetzt aber ganz leer. Das Schloß selbst sieht eben nicht groß aus, ist inzwischen doch sehr geräumig, und enthält Wohnzimmer für dreyhundert Personen. Der König von Dännemark mit seinem ganzen Gefolge, nebst der Landgräfinn, ihrem Gemahl und dessen beidern Brüdern, haben hier auf einmahl mit einander Logirt, ohne doch zu eng zu wohnen.

Den 24. April Nachmittags geruheten Ihre Hoheiten zu erlauben, daß wir ihren jungen Sohn, Prinz Friedrich, ein nur zwey Jahr altes, aber allerliebstes Kind besuchten. Er reichete uns verschiedne mahl und mit vielem Anstande seine Hand zum küssen dar, gleich als wenn er schon verstände,
 Briefe V. B. D daß

daß er Prinz sey. Als wir weggiengen, rief er uns zu: Adieu, Adieu!

Den 26. April schickte mir der Erbprinz die auf seine Frau Mutter gehaltenen Leichenreden als ein Geschenk zu: zwey davon sind in deutscher, und eine in französischer Sprache; alle drey in schwarzes seidnes Zeug gebunden. Es war auch die von Herrn Bibliothekar Wegener aufgesetzte Lebensbeschreibung dieser Fürstinn im Manuscripte dabey. Die von Herrn Superintendent Stockhausen gehaltne Rede ist den Regeln der Redekunst nach die beste, und zugleich lakonisch und gedrungen.

Den 27. April zeigte uns Herr Rector Bergsträßer die hiesige Schulanstalt. In der zweyten Klasse wird die lateinische Sprache und die Erbschreibung gelehrt. Die Schulknaben wußten mir, als ich sie befragte, sogleich zu antworten, daß der König von Schweden Gustaf der Dritte heiße, und Stockholm die Hauptstadt dieses Reichs sey: sie erponirten auch Phädrus Fabeln. Es ist noch eine andere Klasse da, wo der Anfang mit dem Unterricht im Lateinischen gemacht wird, und aus welcher die Schüler in die eben gedachte versetzt werden. Ueberhaupt sind hier zwey Schulen, eine lutherische und eine reformirte. Aus diesen kommen die Lehrlinge ins illustre Gymnasium, welches reformirt ist: die studirenden Mitglieder des Gymnasiums dürfen den Degen tragen, und werden Studenten oder Gymnasiasten genannt. Von hier gehen

hen sie zur Universität, entweder nach Göttingen oder nach Sießen, um daselbst den Gradus anzunehmen: denn die Professoren am Gymnasium ertheilen die akademischen Würden nicht.

Nachmittags geruhete der Erbprinz selbst uns auf seine Bibliothek zu begleiten, und uns mit acht von ihm selbst gezeichneten und gestochnen Kupfern, wie auch mit verschiednen Stücken von erhabner Arbeit (en bosse), die er selbst gedrechselt hatte, und ungemein schön waren, als zwey Vasen u. dgl., ein Geschenk zu machen. Auch sahen wir seine eignen Manuscripte, nämlich: Geschichte von Deutschland, die von den Zeiten der Römer unter August anfängt, und bis auf Kaiser Siegmund 1470 fortgeht; hessisches Staatswerk; historische Tabellen über die Geschichte von Hanau, Frankreich und Hessenkassel; Stammtafeln der Landgrafen von Kassel und der Grafen von Hanau; geographische Karten von den hanauschen und kasselschen Ländern, die sehr genau sind; Pläne und Pläne von Festungen u. a.: alles von des Prinzen eigener Hand. Ferner zeigte er uns verschiedne von ihm selbst mit vieler Nettigkeit nach Polybius und des Ritter Solard Werken gefertigte Kriegsmaschinen der Alten, als Aries, Catapulta, Balista u. s. w. Gegenwärtig arbeitet er an der Geschichte von Hanau. Er hat auch mit eigener Hand eine Beschreibung seiner Sammlung moderner silberner Schamünzen aufgesetzt, die sehr nett geschrieben ist, und gegen 16 bis 20 kleine Foliobände ausmacht. —

Kurz, dieser Fürst ist nie ohne Beschäftigung: selbst wenn er sich die Zeit mit Drechseln vertreibt, ist Herr Wegener zugegen und liest ihm vor. Er verliert nicht einen einzigen Augenblick seiner Tage: sehr früh, des Sommers um 4 oder 5 Uhr, steht er auf; um 6 geht er auf die Parade, (denn er ist ein großer Freund des Kriegswesens); der übrige Theil des Vormittags wird beynabe ganz auf der Bibliothek zugebracht; die Essenszeit ist auch genau festgesetzt; des Nachmittags geht er eine kleine Weile spazieren; und darauf begiebt er sich wieder zu seinen Büchern. Er sucht Gutes zu thun, wo er nur kann; ist gesprächig, höflich und Herablassend; redet mit seinen Unterthanen mit derjenigen Leutseligkeit, die eine schöne Seele verräth, ob er gleich bisher noch nicht nach dem Beispiele des Königs von Schweden und des Markgrafen von Baden einen gewissen Tag wöchentlich zum öffentlichen Vortritte bestimmt hat.

Den 20. April waren wir auf der seit einem Jahre gestifteten Zeichnerakademie. Herr Gallien aus Paris, der Professor bey derselben ist, zeigte uns den Saal und die Zeichnungen. Die Lehrlinge haben schon ziemlichen Fortgang gemacht. Der Prinz hat vierzehn silberne Medaillen zu eben so vielen Preisen bestimmt, bey deren Austheilung er, um die jungen Leute aufzumuntern, selbst gegenwärtig ist. Auch Handwerker finden sich hier wöchentlich zweymahl ein, um zeichnen zu lernen. Die erforderliche Sammlung von Schildereyen und Kupfern

pferstichen ist theils vom Prinzen, theils von Privatpersonen, geschenkt worden. Unter den letztern sahen wir ein sehr seltnes, von Augustino Carraccio im Jahr 1495 gestochnes Stück, das Aeneas, wie er Anchises auf seinen Schultern trägt, und Ascanius ihm zur Seite geht, vorstellt. Dies Blatt ist so rar, daß es auf zehn Louisdor geschätzt wird: der französische Prediger Herr Noques hat es der Akademie verehrt.

Den 1. May stellten wir in Herrn Jassoy's Gesellschaft folgende Reise an. Wir fuhren aus dem Thore, das nach Nürnberg geht, und sodann längs am Main, den wir zur Rechten hatten, hin ab. Auf der andern Seite des Flusses sahen wir das Schloß Steinheim, nebst der dabey liegenden kleinen Stadt. Hierauf kamen wir durch Dettingen, wie auch über den Platz, wo im Jahr 1743 die Schlacht zwischen den Franzosen und Engländern, worin der König von England selbst den Befehl führte, und über den Marschall de Maillebois siegte, vorgefallen ist. — Weiter setzten wir unsern Weg nach dem Schlosse und der Stadt Aschaffenburg, fünf bis sechs Meilen von Hanau, fort. Hier hat der schwedische Held Gustaf Adolf sich einige Zeit aufgehalten. Die Stadt ist nicht groß, hat aber eine hübsche Lage. Das Schloß ist ziemlich schön, im Viereck angelegt, und mit einem Laufgraben umgeben; man hat von diesem Schlosse eine sehr reizende und weite Aussicht; kein Wunder also, daß Gustaf Adolf so viel Vergnügen daran

D 3

fand,

fand, hier zu verweilen; dies Schloß soll es auch
 seyn, von dem der König sich geäußert hat, es ha-
 be nur Einen Fehler, nämlich daß es sich nicht nach
 Schweden versetzen lasse, wiewohl andre glauben,
 er habe dies von dem Schlosse zu München gesagt.
 Das hiesige Schloß ist kurz vorher, ehe Gustaf
 Adolf hieher gekommen, nämlich im Jahr 1626
 von Kurfürst Johann Schweikhard von Cro-
 nenberg, und zwar aus rothen gehauenen Quader-
 steinen, erbauet worden. Man wies uns auch die
 Keller, die so groß sind, daß man bequem ein Ka-
 russel darin halten könnte: die Mauern des Schlos-
 ses sind auch sehr dick. Darauf nahmen wir die
 Zimmer, welche der Kurfürst von Mainz, wenn
 er nach Gewohnheit des Sommers hieher kommt,
 zu bewohnen pflegt, in Augenschein. Noch höher
 hinauf ist der so genannte Kurfürstensaal, wo man
 die Bildnisse aller mainzischen Kurfürsten vom Jahr
 13**¹³, da die Stadt Aschaffenburg unter mainzische
 Herrschaft gekommen ist, bis auf gegenwärtige Zei-
 ten sieht. Der jetztregierende Kurfürst ist der
 letzte, und es ist nur noch für einen Platz da. Die
 Decke dieses Saals ist mit prächtiger halberhobner
 Arbeit von vergoldetem Vley geschmückt: nur Scha-
 de, daß im dreyßigjährigen Kriege, um das Vley
 vor den Schweden zu verbergen, alles mit Gips
 überzogen ist. Vom Schlosse giengen wir nach der
 Kirche der Jesuiten, besahen auch die diesem Orden
 ehedem zugehörige Bibliothek, die jetzt theils dem
 illustren Gymnasium, theils der niedern Schule,
 die beiderseits hieselbst angelegt sind, anheim gefal-
 len

len ist. Auf ähnliche Art hat man hier die Güter der Jesuiten überall verwandt. — Von Wschaffenburg reiseten wir über die große steinerne Brücke unweit dieser Stadt über den Main, und kamen nach der Stadt Seligenstadt, die gewöhnlich Selingen genannt wird. Hier besuchten wir das Benedictinerkloster. Der Abt, oder regierende Prälat, ist gewissermaßen ein souverainer Herr, und regiert lebenslang. Vater Dominicus wies uns die Bibliothek: sie ist ziemlich ansehnlich, und enthält auch einige lateinische Handschriften, etwa vierzig an der Zahl, unter denen eine, welche die vier Evangelisten in sich faßt, aus dem zehnten Jahrhundert zu seyn scheint. In der Kirche sieht man Eginhards oder Einhards Grab: dieser Mann war Karls des Großen Kanzler, Sekretär und Schwiegersohn: die Tochter des Kaisers, Imma oder Emma, liegt im selbigen Grabe. Eginhard hat hier gewohnt, und dieses Kloster nebst der Abtey angelegt. Die Mönche haben ihm zu Ehren vorn im Chore ein neues Mausoleum von vielfarbigem Marmor errichten lassen. Sie erzählten uns als eine Ueberslieferung, König Gustaf Adolf habe, als er durch Seligenstadt gekommen, diese Abtey sehr hart brandschatzt, und die Königin habe einen Affen, der hinten auf dem Wagen gesessen, und Kapuzinerkleidung samt Rosenkranz und nach Kapuzinerart geschöpener Platte getragen, bey sich gehabt. — Wie verließen Seligenstadt, fuhren wieder über den Main, und nach Wasserlas, einem unter dem deutschen Reiche stehenden und nur zwey Meilen von

Hanau liegenden Rittergute, um dem daselbst residirenden Prinzen Ludwig von Württemberg unsere Aufwartung zu machen. Er nahm uns sehr gnädig auf, und wir brachten ihm Grüße aus der Schweiz, als von den Herren Lavater, Doctor Hirzel, Iselin u. a. Eine Stunde lang unterredeten wir uns mit ihm von den Philosophen unsrer Zeit, Voltaire, Diderot, Rousseau, Helvetius u. dgl., die wie der Prinz sich ausdrückte, allenthalben Verwüstung ausbreiten. Der Selbstmord, setzte er hinzu, sey zu Paris sehr allgemein geworden, seitdem die neue Religion dieser Männer sich ausgebreitet habe; man habe ihn versichert, daß in einer Zeit von anderthalb Jahren in dieser Hauptstadt nicht weniger als achthundert Personen sich das Leben genommen, und die französische Nation bestze doch so viel muntre Laune und Aufgeräumtheit: wie beträchtlich größer habe also nicht diese Anzahl unter einem weniger lustigen Volke werden müssen? Die Apostel dieser neuen Philosophie nehmen sich doch wohl in Acht, das, was sie ihren Schülern rathen, an sich selbst auszuüben. Kurz: Dieser Prinz hat eine edle Denkungsart und viele Kenntnisse. Er hat sich aus der großen Welt zurückgezogen, und lebt jetzt in einer Art Einsiedley, comme le Spectateur des Tourbillons. Seine Kinder halten sich in einem Kloster zu Paris auf. Er hat vor Minorca und Portomahon die französischen Truppen als Generallieutenant kommandirt. Seine Gemahlinn ist eine Gräfinn von Bleichingen. Nach unserm Abschiede von diesem liebenswürdigen Herrn kamen

Kamen wir des Abends spät in unserm herrlichen Hanau wieder an.

Den 5. May nahm der Hof eine Lustreise nach Babenhäusen, fünf Meilen von Hanau, vor, und Ihre Hoheiten geruheten uns ebenfals einzuladen, sie auf dieser Reise zu begleiten. Vormittags um 10 Uhr fuhren wir in der Gesellschaft dieser Herrschaften, die uns überhaupt mit so mannigfaltigen Günstbezeugungen überhäuft haben, aus Hanau. Wir kamen wieder durch Steinheim und Seligenstadt, und reiseten beständig auf mainzischem Boden, bis wir in Babenhäusen anlangten. Dies ist ein großes, dem Erbprinzen von Hanau gehöriges, obgleich von den mainzischen Staaten ganz eingeschloßnes, Amt. Als wir der Stadt nahe kamen, fanden wir die Leute von allen Seiten versammelt, um ihren Landesherren zu sehen. Die ganze Stadt ist lutherisch. Das Schloß ist mit zwey Laufgräbern umgeben, und hat eine schöne Aussicht. Auf dem Schloßhofsahen wir eine aus Graustein sehr hübsch verfertigte Gruppe, die einen Hirsch vorstellt, welcher von zwey Hunden angefallen und verfolgt wird, und zu einem Springbrunnen dient. Marterstück, ein geschickter Bildhauer, der sich aber nachmahls aus Schwermuth selbst aufgehängt, hat sie vor funfzig Jahren gemacht. Ueber dem Schloßthore steht das Wapen der Grafen in flachem Schnitzwerk mit der Jahrzahl 1572. Auf dem Schlosse zeigt man unter andern den Saal, und ein Bett, in welchem Doctor Luther geschlafen

fen hat: das Pette hat Graf Philipp von Hanau
 Am Jahr 1591 außbessern und mit Schnitzwert und
 verschiedenen in Holz geschnitzten biblischen Sprüchen
 verzieren lassen. — Daraus besahen wir die Merk-
 würdigkeiten der Stadtkirche. Unser Cicerone
 war Herr Pfarrer Blume, ein junger, aber sehr
 geschickter und dabey bescheidner Mann, der Ver-
 fasser einer noch in Handschrift liegenden Beschrei-
 bung der babenhausenschen Alterthümer ist. Vorn
 im Chore stehen steinerne Bildsäulen, die Philipp
 den Aeltern, Grafen von Hanau, der 1481 gestorben
 ist, nebst dessen Gemahlin und zwey Söhnen vorstellen.
 Dieser Philipp war Graf von Hanaulichtenberg,
 und besaß zugleich eine Graffschaft im Elsas. Dies-
 ser Zweig des hanauschen Hauses muß von dem
 münzenbergischen, aus welchem niemand in dieser
 Kirche begraben liegt, unterschieden werden. Ue-
 berhaupt ruhen hier sechszehn Prinzen und Grafen.
 Die älteste Grabschrift ist von *Vitalis de Babenhau-*
sen, Miles: Anno 1246. Miles hat damahls so
 viel als Ritter bedeutet. In der Sakristey wer-
 den in einem Schranke hölzerne, Pabst Gregor
 den Großen und zwey Kardinäle vorstellende, Bil-
 der aufbehalten. Herr Blume glaubt, dies sey
 derjenige Gregor, der an der Wiederaufnahme
 der Schulen und Wissenschaften gearbeitet hat, und
 man habe sein Bildniß aus Dankbarkeit in den Kir-
 chen aufgestellt. Allein diese Statue ist gewiß
 nicht aus Gregors Zeiten, sondern viel jünger,
 welches man auch an der dreysfachen Krone, die sie
 aufhat

aufm Kopfe trägt, und welche nicht in jenes Zeitalter gehört, sehen kann. Auch wird hier eine Menge Reliquienschränke und Kästchen verwahrt: die Reliquien selbst aber haben die Katholiken herausgenommen. Noch sah ich eine Sammlung alter Bücher, unter denen einige gedruckte aus dem funfzehnten Jahrhunderte sind. — Herr Blume begleitete uns hierauf vor die Stadt, und zeigte uns die Oeffnung, welche die Kaiserlichen im Jahr 1636, als sie die Stadt den Schweden wegnehmen wollten, in die Mauer geschossen haben. Die ganze Besatzung hat damals nur aus 200 Schweden bestanden, die sich gleichwohl gegen 6000 Mann kaiserlicher Truppen einen Monath lang so gewehret haben, daß sie die Stadt nicht einnehmen können; sondern sich genöthigt gesehen haben, die Belagerung aufzuheben. — Die gesammten Einwohner der Stadt Babenhausen bekennen sich zur lutherischen Religion; sechszehn bis siebenzehn Personen von der reformirten ausgenommen, die hier keinen öffentlichen Gottesdienst haben. — Wir spazierten über die Schloßwälle, wo eine prächtige Aussicht ist. In weiter Entfernung sieht man Rabenelsbogen, in der Gegend, wo die alten Ratten, der Hessen Stammväter, gewohnt haben. Durch Hülfe eines Fernrohrs erblickt man auch das Schloß Zwingenberg in der Pfalz, wo der Ruhrfürst die Staatsgefangnen verwahren läßt. — Der Schloßwärter erzählte mir, es finde sich hier ein altes Bildniß von König Gustaf Adolf, wußte aber nicht,

nicht, wo erß auffuchen sollte. — Nachmittags um 6 Uhr fuhren wir mit den fürßlichen Personen nach Hanau zurück.

Den 5. May hatten wir einen Besuch von einem Schwerdtfeger, Namens Almgren, der sieben und zwanzig Jahr zu Hanau ansäßig gewesen ist: er ist aus der Gegend von Upsala gebürtig, und hat das Schwedische noch nicht vergessen. Sein Bruder, auch ein Schwerdtfeger, wohnt zu Stockholm.

Den 6. May machten wir abermahls, und zwar in Herrn Kanzler Zombergs Begleitung, eine Lustreise, nämlich nach Selbold oder Langensfeld, das zwey Meilen von Hanau liegt, um den daselbst sich aufhaltenden Grafen von Hsenburg zu besuchen. Das Gut gehört dem Prinzen gleiches Namens; der Graf aber besitzt es zur Appannage, und hat hier ein schönes und geräumiges Schloß bauen lassen. Die Schweden haben es gebauet, pflegt der Graf im Scherze zu sagen; denn es ist von den Reichthümern, die er in Schweden, wo er zu sechs unterschiednen mahlen, zuletzt im Jahr 1750, gewesen ist, gesamlet hat, aufgeführt worden. Er war damahls König Friedrichs Oberkammerherr, von dem er mit einer Menge Juwelen und Schnupftobacksdosen beschenkt worden, welche letztern er aber, weil er nicht schnupft, nebst dem Geschmeide in Geld und Gebäude verwandelt hat. Das Schloß ist wohl eingerichtet. Man findet

det hier eine schöne Sammlung Gemählbe von
 großen Meistern, auch unterschiedliche schwedische
 Portraite, als von König Friedrich, Königin
 Luise Ulrike, Graf Serfen, Freyherrinn Wrang-
 gel u. a. Die gräfliche Bibliothek ist nicht zahl-
 reich, aber auserlesen, besonders in Beziehung auf
 die Geschichte aller Reiche. So trifft man hier
 auch eine schöne, aus ungefehr hundert Foliobän-
 den bestehende, Sammlung von Kupferstichen an.
 Besonders fiel mir auf: *Histoire naturelle des Or-
 seaux*, ornée de 306 Estampes, qui les représentent
 parfaitement en naturel, dessinées et gravées par
Eleazar Albin, et augmentée de notes et de remar-
 ques curieuses par *William Derham*, à la Haye,
 1701, 3 Quartbände: ein schönes und seltnes, zu-
 gleich sehr gut illuminirtes, Werk; wie auch *Meta-
 morphosis Insectorum Surinamensium etc.* per *Ma-
 riam Sibyllam Merian*, Amstelodami, 1705, in
 sehr groß Folio. — Der Graf nahm uns wohl
 auf. Er ist ein großer Freund der Schweden, und
 vergift niemahls die Höflichkeit, welche sie ihm
 auf alle Art bewiesen haben. Er ist ein in allem
 Betracht hochschätzungswerther Herr, und denke
 ganz anders, als sein Bruder, der Prinz, den wir
 zu Manheim kennen gelernt haben, und der zur ka-
 tholischen Kirche übergegangen ist. — Gegen
 Abend trafen wir wieder in Hanau ein.

Den 10. May langte Prinz Georg Karl
 von Darmstadt am hanauschen Hofe an. Der
 Erbprinz geruhete selbst, uns demselben vorzustellen.
 Er

Er ist ein liebenswürdiger Herr, zwar nur von zwanzig Jahren, aber so gesetzt, wie ein Mann. Er ist Ritter des Johanniterordens, und ein Brudersohn der Markgräfinn von Baden.

Nachmittags nahmen wir die Seiden- und Sammetmanufaktur der Herren Schreiber und Ditlein in Augenschein. Sie ist die erste Fabrik, die man, und zwar vor ungefehr vierzig Jahren, zu Hanau angelegt hat. Der hier verfertigte Sammet soll von eben der Güte, als der genuesische seyn.

Den 11. May besahen wir den Rathssaal, wo die Bildnisse aller Grafen von Hanau zu sehen sind: der letzte ist 1736 gestorben, seit welcher Zeit das hessenkalsche Haus diese Graffschaft im Besitz hat.

Nachmittags stellten wir, von der regierenden Herrschaft begleitet, eine Lustfahrth nach Philippsruhe an. Hier ist Tallard im Jahr 1704 gefangen genommen worden.

Den 12. May besuchten wir Herrn Professor und Consistorialrath Iber, einen sehr gelehrten Mann, der zugleich eine große Bibliothek besitzt. Ihm gehört folgendes Manuscript: La Papauté convaincué d'imposture par la Sainte Ecriture, par l'Histoire Ecclesiastique et par le bon sens, 1748, 430 Seiten in Folio. Es ist von einem Katholiken, und zwar in französischer Sprache geschrieben, obgleich

obgleich der Verfasser sagt, er sey kein gehobrer Franzose. Viel Nachdruck und Gewicht herrscht darin. Herr Iber wußte weder wer der Verfasser, noch woher das Buch gekommen sey: er hat es 1765 mit der Post erhalten. Außer ihm und der verstorbenen Markgräfin hat auch niemand diese merkwürdige Handschrift gelesen. Er ließ sie mir zum Durchlesen: sie ist sehr schön und mit Stärke der Gedanken und des Ausdrucks geschrieben.

Den 16. May erzählte uns Herr Iber von einem Manne, der zu Rom als Hofedelnabe in Königin Christinens Diensten gestanden hat, und noch lebt: er hält sich hier zu Hanau auf, und hat noch seine ganzen Kräfte und Munterkeit. Man giebt hier vor, seine Familie besitze das wichtige Geheimniß, vermittelt eines Elixirs, dessen Bestandtheile kein anderer kenne, die Gesundheit sowohl als das Leben zu verlängern. Herr Iber versprach, uns Gelegenheit zu verschaffen, diesen Mann kennen zu lernen: mittlerweile ergößt uns die Hoffnung einer reichen Erndte von Anekdoten aus der Geschichte dieser Königin und ihrer Hofhaltung zu Rom.

Den 17. May verschwand unsre gestrige Erwartung schleunig. Wir ließen uns keine Ruhe, ehe wir Herrn Iber besuchten, um ihn um die Erfüllung seines Versprechens zu mahnen. Allein er gab uns die unangenehme Nachricht, dieser alte Diener der Königin, der in hiesiger Stadt bey einem

nem Goldschmiede, Namens Fischbacher, gewohnt, habe vor sechs oder sieben Monathen eine Reise nach Italien gemacht. Er heißt Urbino oder Urbin, ist ein geborner Römer und neunundneunzig Jahr alt. Anfangs ist er Page bey Königin Christine und nachmahls Lieutenant in französischen Diensten gewesen. Zu Hanau, wo er ununterbrochen einer guten Gesundheit genossen, hat er sich fünf bis sechs Jahr aufgehalten; vorhin ist er zu Offenbach wohnhaft gewesen, wo er einen Oheim gehabt hat, der in einem Alter von hundertundneun Jahren gestorben ist. C'est dommage, que notre esperance de tant d'anecdotes l'évanouissoit; Monsieur Iber nous plaignoit aussi beaucoup. — In Kasselschen Archive findet sich ein Brief, welcher schwedische Ankeboden von Herrn von Hof, Landgraf Wilhelms des Sechsten Gesandten an Christianens Hofe, enthält: er ist zu Stockholm den 16. April 1646 geschrieben; Herr Iber hat eine Abschrift davon genommen, die er mir ebenfals mittheilte.

Herr Jaffoy bath uns, in seiner Gesellschaft eine Reise nach Büdingen anzustellen, welche auch den 18. May vor sich gieng. Wir besuchten zuörderst die zunächst um Hanau belegenen Dörter, unter andern das Schloß Ronneburg, welches auf einer Anhöhe liegt, von da man eine anmuthige und weite Aussicht hat. Es wird von Inspirirten und Wiedertäufern bewohnt, die daselbst verschiedene Wollenstrumpffabriken haben. Das Schloß ist
im

im dreißigjährigen Kriege von den Schweden beslagert, aber nicht eingenommen worden. Gegenwärtig ist es in sehr verfallnem Zustande, und gehört dem Grafen von Isenburg. — Von hier begaben wir uns nach Herrnhag, einem ausnehmend schönen und in Gestalt einer Stadt erbautem Dorfe, das die Zinzendorfer angelegt haben. Diese haben in den Jahren 1741 bis 1751, da eine übel verstandne Politik die Geißel ergriff, und diese arbeitssamen Leute von dannen vertrieb, ihren Wohnsitz hieselbst gehabt. Durch jenen Schritt verlor man auf einmahl viertausend nützliche Mitbürger. Ihre liegenden Gründe und Häuser haben sie an Herrn Agricola, einen reformirten Geistlichen, verkauft, und sich bloß den Kirchhof, als einen heiligen Platz, vorbehalten. Es hat dieser Ort die angenehmste Lage: weder Mühe noch Kosten hatten die guten Leute gespart, um ihn eben so angenehm als bequem zu machen. Er hat einen großen öffentlichen Platz, der einem Markte gleicht, und mit Bäumen und Hecken bepflanzt ist. Es war hier Mangel an Wasser; denn das Dorf liegt in einer Ebene: allein Graf Zinzendorf ließ einen sehr tiefen Brunnen graben, welches der hiesigen Brüdergemeine nicht weniger als 80,000 Thaler, oder 126,000 Gulden kostete. Aus diesem Brunnen kann nach allen Häusern, die jedes seine besondre Cisterne haben, hinreichendes Wasser vertheilt werden. Die Ursache, warum er eine so erstaunliche Summe Geldes erfordert hat, ist, weil man sieben Jahre hindurch, und zwar zu wiederholten malen von vorn, daran

Briefe V. B. R geaus

gearbeitet hat. Er hat überhaupt eine Tiefe von 534 Fuß, und ist mit viereckten rothen Steinen, die man von Büdingen holen lassen, ausgemauert, ganz unten aber in einen Fels eingehauen. Die Häuser zu Herrnhag sind groß und hübsch; in allem sieht man hier 22 hohe, Palästen gleiche, Wohngebäude; jetzt stehen sie indessen leer, dasjenige, welches Herr Agricola bewohnt, ausgenommen. Wir besahen gleichfals die erste Kirche, die sofort bey'm Anfange dieser Anstalt angelegt worden; wie auch die Hauptkirche, ein schönes Gebäude: die Decke ist mit verschiedenen Gemälden, die den Heiland nach seiner Auferstehung, wie er Thomas seine offene Seite zeigt u. s. w., vorstellen, geziert. Das Haus, worin Graf Zinzendorf, Bischof der Gemeinde, gewohnt hat, ist nicht weniger ein herrliches Gebäude, und hat Communication mit der Kirche. Ferner nahmen wir das Schwesternhaus in Augenschein, welches sehr geräumig ist, und aus drey Stockwerken besteht, in deren oberstem die Schlafzimmer sind. Das Brüderhaus ist auf gleiche Art eingerichtet. Schade ist's, daß diese schönen und ledigen Häuser nunmehr so ganz verfallen. Allenthalben wird man die unter diesen Leuten herrschende und sich ungemein auszeichnende Nettigkeit und Sauberkeit gewahr. Der Kirchhof liegt abwärts von der Stadt. Die Gräber sind in geraden und von einander durchgehends gleich weit abstehenden Reihen, eins nach dem andern, angelegt. Jeder Leichenstein hat entweder eine Nummer oder eine Grabchrift, in welcher allzeit das Wort Heimgang

gangen anstatt Gestorben gebraucht wird. Auf den Grabsteinen der drey Söhne des Grafen steht Denatus: ihre Grabschriften sind die einzigen lateinischen. Wir trafen auch die Ruhestätte eines Schweden an; auf dem Steine lasen wir folgende Inschrift: Hier ruhen die Gebeine Heinrich Königs, geb. zu Gothenburg in Schweden d. 20. April 1743, selig entschlafen d. 6. Febr. 1751. Wir waren neugierig die Ursache zu wissen, warum man in dieser Grabchrift Entschlafen, und nicht, wie in den übrigen, Heimgegangen, gesetzt habe. Herr Dorie zu Marienborn sagte mir nachmahls es laufe dies auf eins hinaus, denn beide Redensarten seyn biblisch: unser Freund Lazarus schläfft; Ich habe Lust bey Christo zu seyn u. s. w. Zwischen dem Dorfe und Kirchhofe steht eine Allee von schönen Bäumen. Als die Zinzendorfer hier noch seßhaft waren, hatten sie verschiedne gute Fabriken, Uhrmacherwerkstätten, u. dgl. — Endlich verließen wir diesen anmuthigen Ort, und begaben uns nach Bidingen, das nur eine halbe Meile davon, und fünf Meilen von Hanau, am Flusse Seemenbach, der sich in den Nidder ergießt, liegt. Hier residirt der regierende Graf von Isenburg: die Stadt ist indessen nicht hübsch. Wir besuchten Herrn Pels, ehemaligen Professor zu Amsterdam, und jetzigen Rector des hiesigen Gymnasiums. In seinem Wohnhause sieht man Ueberbleibsel von einem alten, in Gestalt einer Pyramide von großen Steinen aufgeführten Thurme, dessen Mauern so dick und stark sind, daß sie den Werken der alten Römer.

Römer gleichen, ob sie zwar nicht älter, als aus dem dreyzehnten Jahrhunderte sind, und von den alten Grafen von Isenburg herrühren. Nahe bey Büdingen ist ein Salzwerk: das Salz kommt aus einer Quelle; die ganze Einrichtung hat mit den Salzwerken zu Lion le Sounier in Franchecomte Aehnlichkeit. — Nachmittags reiseten wir von Büdingen nach Marienborn, wo auch ein Schloß ist, das eine gute Lage hat. Hier haben vor Zeiten ebenfals Herrnhuter gewohnt, die diesen Ort sehr wohl und angenehm eingerichtet haben. Jetzt ist hier außer Herrn Dorie aus Glückstadt keiner von ihnen mehr zu finden. Dieser Mann, der mit evangelischer Salbung sprach, schien mir so verehrungswürdig, als wenn ich einen von den Aposteln des Erlösers gesehn hätte. Er zeigte uns die Kirche der Herrnhuter, worin die Brüder im Jahr 1764 ihre Synode gehalten haben: sie ist schön und hat vortreffliche Schildeleyen. Graf Zinzendorf hat oft darin gepredigt: jetzt aber wird kein Gottesdienst mehr gehalten, sondern die Kirche ist geschlossen. Herrn Dorie, welcher Prediger dabey war, ist untersagt worden, zu predigen. Die sämtlichen Rathsherren zu Büdingen rühmten die Herrnhuter ihrer guten und untadelhaften Aufführung u. s. w. wegen einmüthig. Durch die Ränke des Ministers Bauer aber sind diese friedsamten Leute zerstreuet worden. — Wir fuhren weiter nach Marköbel, einer kleinen Stadt in der Grafschaft Hanau, die viele Freyheiten und beträchtliche Vorzüge genießt: sie hat viele Einwohner, und

Der hiesige Landmann ist sehr wohlhabend. In diesem Orte lebt ein vom Getümmel der Welt entfernter Philosoph, Herr Siegmund, der sechszehn Jahr lang Hofmeister und Führer des regierenden Grafen von Witgenstein gewesen ist, sich nachher aber an diesem seinem Geburtsorte zur Ruhe begeben hat: hier lebt er von seinen eignen Einkünften, und hat den vom Grafen ihm angebothenen Gnadengehalt ausgeschlagen. Er ist ein tiefdenkender Mathematiker und besitzt wohl gewählte Bücher, die er auch sehr gut kennt. Den größten Theil seines Vermögens hat er zu einer Schulanstalt und Bibliothek für die Kinder des Landvolks bestimmt. — Von hier kehrten wir nach Hanau, das drey Meilen von Marköbel liegt, zurück. Diese kleine Nebenreise hat uns viel Vergnügen verschafft.

Den 19. May sahen wir jenseit Philippsruhe der Musterung der zu Hanau in Besatzung liegenden hannoverschen Soldaten, deren Befehlshaber Oberst von Friesenhausen ist, zu.

Darauf, und nachdem wir nach Gewohnheit bey Hofe gespeiset hatten, besuchten wir Herrn Regierungsrath Wegner, und nahmen uns vor, mit seiner schönen Bibliothek eine Musterung anzustellen. Unter andern fanden wir vier geschriebne Bände, welche Vorlesungen des Freyherrn von Wolf enthalten. Herr Wegner besitzt auch ein Originalportrait des schwedischen Generals Nam-

say, der im dreyßigjährigen Kriege zu Hanau die Befehlshaberschaft geführt hat. Man sagt von ihm, er habe dem Lande viel Gutes, dem damahls regierenden Grafen aber viel Böses, zugefügt.

Den 20. May wohnten wir aufs Neue einem kriegerischen Schauspieler, nämlich der Musterung der Truppen des Erbprinzen, Grafen von Hanau, bey. Oben habe ich bereits erwähnt, daß dieser Herr ein vorzüglicher Liebhaber des Kriegswesens ist. Heute schien er auch ausnehmend vergnügt zu seyn, weil alles nach Wunsch von Statten gieng. Die Truppen sind gut geübt, und haben ein schönes Ansehen. Der Prinz war allenthalben selbst zugegen, und stets an der Spitze seiner Leute. Von Frankfurt waren gegen dreytausend Personen hieher gekommen, um diese schöne Musterung anzusehen.

Nachmittags waren wir bey Herrn Hauptmann Scheele, der uns ein kleines Stück harten Brodts, oder Zwieback's zeigte, wovon König Gustaf Adolf gegessen hatte. Dieser Umstand, und daß es zu Königsberg gebacken worden, war auch auf dem Stücke Brodt mit Dinte bemerkt; es stand aber dabey, es sey 180 Jahr alt, welches unstreitig entweder ein Irthum, oder ein Schreibfehler ist. — Auch sahen wir bey ihm eine Bildsäule der Isis, die auf den Knien liegt, und etwas, wie eine Art Schmiedeamboss, zwischen den Händen hält: eine Isis in dieser Attitude hatte ich vorhin

vorhin nie gesehen; sie ist aus einem Steine gearbeitet, der, wenn man darauf schlägt, einen starken Laut, als wenn es Erz wäre, von sich giebt.

Den 21. May besuchten wir Herrn Professor Sundshagen, der uns italienische Handschriften wies, welche die Berichte verschiedner venedigischer Botshafter, an den Senat, von der Ausrichtung allerhand geheimer Aufträge enthalten: diese Ministerialschriften betreffen Konstantinopel, Genua, Lucca, Rom u. s. w. und machen drey Folianten aus. In seiner Büchersammlung stieß ich auch zum ersten mahl auf Jungckherroths deutsche Uebersetzung des neuen Testaments, die zu Offenbach 1732 in Octav oder Großduodez gedruckt ist. Aller Exemplare sind unterdrückt worden; und es ist sehr schwer, ein einziges vollständiges ansichtig zu werden. Man hat mir gesagt, Herr Hofrath Michaelis habe nicht mehr als einige Blätter davon zu sehen bekommen können. Die Uebersetzung selbst ist lächerlich und beynah ganz unverständlich.

Als wir aufs Schloß zur Tafel kamen, trafen wir Mylord Cavendish und Herrn de Saint-Germain an, die von Lausanne gekommen waren, und nach Kassel und Berlin wollten. Wir hatten sie zu Lausanne bey Monseigneur Broglio kennen gelernt. Herr de Saint-Germain erzählte mir, zu Pau, der Hauptstadt in Bearn, sey eine Bildsäule zu Fuß zu sehen, die Ludwig den Bierzehnten vorstelle, und noch bey dessen Lebzeiten und auf

seinen Befehl errichtet worden sey, obgleich die Einwohner von Bearn lieber ihrem Landsmanne, **Heinrich dem Großen**, eine Statue setzen wollen; und aus dieser Ursache habe man das Fußgestelle mit folgender Inschrift: *C'est la Statue du petit fils de notre Grand Roi Henri IV*, bezeichnet, die indessen in ihrer platten oder Bauernsprache, einer Art von Provençalischen, verfasst, übrigens aber derjenigen, die man auf **Pipins** Grab gesetzt: *Ci git le pere de Charles Magne*, ziemlich ähnlich sey. Herr **de Saint-Germain** ist ein geborner Bearner. Er sagte mir auch, der jetzige König von England habe **Gustaf Wasa** und **Heinrich den Vierten** zu seinen Helden gewählt: diese Wahl beruhet auf guten Gründen.

Nachmittags besuchten wir den Goldschmid **Fischbach**, in dessen Hause der oben gedachte Herr **Urbin** gewohnt hat. Er zeigte uns einen Brief von seiner Hand. Jetzt reiset er in Italien, und zwar in Gesellschaft eines seiner Freunde aus **Lansenthal** in der Schweiz, der auch, wie Herr **Urbin** selbst, ein **Güldenrosenkreuzer** oder **Adept** ist. Herr **Fischbach** versprach mir, sogleich an ihn zu schreiben, und sich nach Anekdoten von **Königin Christine** zu erkundigen. Er ist zu **Rom** 1675 geboren; war sogleich bey dem Absterben dieser **Prinzessin** vierzehn Jahr alt.

Den 23. May machten wir mit den Abschiedsbesuchen den Anfang. Mit dem gerührtesten Herzen

zen beurlaubten wir uns bey der regierenden Herrschaft, die uns mit so vieler und unvergeßlicher Güte überhäuft hat, daß wir uns an Hanau stets erinnern werden: und wie wäre es auch möglich, Hanau zu vergessen? Ihre königliche Hoheit die Erbprinzessin geruhete uns einen Brief an ihre Frau Schwester, unsrer Königin Majestät, mitzugeben.

Den 24. May brachten wir den ganzen Vormittag damit zu, die wichtigsten Stellen aus dem oben angezeigten den Pabst betreffenden merkwürdigen Manuscripte, das Herr Iber mir geliehen hatte, abzuschreiben.

Nachmittags legten wir bey Herrn Iber den letzten Besuch ab. Er erzählte uns allerley von Graf Sinzendorf, den er zu Berlin persönlich gekannt, und zwey volle Jahre predigen gehört hat: unter andern, der König habe ihm ohne Einwilligung der Geistlichkeit die Erlaubniß zu predigen gegeben, und als diese Vorstellungen dagegen gethan, sich folgendermaßen erklärt: vous autres vous amusez des plaisirs, des debauches et à jouer; et en cela vous suivez votre inclination; mais celui-ci aime à prêcher: chacun a sa marotte; d'ailleurs j'aurai tant d'accise par la consommation des vivres de tant de personnes; von Berlin sey der Graf im Jahr 1738 nach Herrnhag gegangen; in der Philosophie sey er eben nicht bewandert, sonst aber ziemlich gelehrt gewesen, und

rühmt zu werden; er habe viele und weite Reisen gethan, und den Menschen in allen möglichen Lagen studirt; sey in dieser Absicht sogar in lächerliche Häuser gegangen, um den Menschen in seiner Erniedrigung zu betrachten, habe aber selbst an den vorgefallnen Ausschweifungen keinen Theil genommen.

Den 25. May wandten wir noch zu verschiedenen Abschiedsbesuchen an. Von Herrn Jassoy, dessen Dienstfertigkeit und eble Denfungsart wir in so reichem Maße erfahren hatten, uns zu trennen, wurde uns sehr schwer: er hat uns die wichtigsten Beweise einer Freundschaft gegeben, die größer ist, als diejenige, welche die nächsten Verwandten, ja selbst Brüder, gegen einander zu hegen pflegen.

Nick-